

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

An die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Der internationale Arbeiterkongress, welcher am 14. Juli des vorigen Jahres in Paris zusammentrat, fasste in der Sitzung des 19. Juli folgenden Beschluss:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation (Kundgebung) zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen.“

In Anbetracht der Thatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem Amerikanischen Arbeiterbund (Federation of Labor) auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongress für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen.

Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.“

Dies ist der Wortlaut des Beschlusses in möglichst treuer Uebersetzung.

Der Kongress hat also nicht vorgeschrieben, auf welche Weise die Kundgebung des 1. Mai bewerkstelligt werden soll. Die Art und Weise der Ausführung ist dem Ermessen der Arbeiter der verschiedenen Länder überlassen worden.

Zusbesondere ist nicht davon die Rede gewesen, daß am 1. Mai 1890 die Arbeit ruhen solle. Wäre eine derartige Ansicht ausgesprochen worden, so wäre sie auf entschiedenen Widerstand gestoßen, ebenso wie der Vorschlag, einen allgemeinen Streik zu organisieren, welcher Vorschlag von deutscher Seite bekämpft und von dem Kongress zurückgewiesen wurde.

Der Zweck des Beschlusses war, eine gleichzeitige Kundgebung der Arbeiter aller Länder zu veranlassen, um die Einheitlichkeit der Bestrebungen aller Arbeiter zu klarem Ausdruck zu bringen. In der Einheitlichkeit und Allgemeinheit der Kundgebung liegt ihr Werth. Es muß also

alles vermieden werden, was der Kundgebung diesen wichtigen Charakter der Einheitlichkeit und Allgemeinheit nehmen könnte.

Ein allgemeines Ruhen der Arbeit läßt sich unter den gegenwärtigen Arbeitsverhältnissen unmöglich erwirken; im wesentlichen dieselben Gründe, die den Kongress veranlaßten, den allgemeinen Streik zu verwerfen, stellen sich auch dem Plan einer solchen allgemeinen Arbeitsfeier, dem allgemeinen Ruhenlassen der Arbeit für die Dauer eines bestimmten Tages, entgegen.

Zu diesen Erwägungen kommen noch politische Bedenken; es liegt in der Natur der Dinge, daß die Feinde der Arbeitersache in Deutschland jetzt alles aufbieten, um den Arbeitern die Früchte des Sieges vom 20. Februar d. J. zu entreißen. Wer die Presseorgane der Bourgeoisie liest, ersieht aus denselben, daß die Feinde der Arbeitersache auf den 1. Mai große Hoffnungen setzen. Sie hoffen und wünschen, daß die Kundgebung des 1. Mai zu Konflikten mit der Staatsgewalt führen werde.

Unter solchen Umständen können wir es mit unserem Gewissen nicht vereinigen, den deutschen Arbeitern zu empfehlen, daß sie den 1. Mai zu einem Tag allgemeiner Arbeitsruhe machen.

Ein solcher Beschluß würde nicht durchzuführen sein; er würde in den Arbeiterkreisen selbst vielfach auf Widerstand stoßen; er würde möglicherweise wirtschaftliche und politische Konflikte von unabsehbarer Tragweite veranlassen und dem Zweck der Manifestation nur Abbruch thun.

Die deutsche Sozialdemokratie hat nicht nöthig, Heerschau zu halten nach dem großen Aufmarsch und Sieg des 20. Februar.

Das, worauf es ankommt, und das, was der Pariser Kongress gewollt hat, ist eine allgemeine, imposante Kundgebung der Arbeiter zu Gunsten des Achtstundentages und der nationalen und internationalen Arbeiterschutzes-Gesetzgebung. Die deutsche Arbeiterschaft soll möglichst in ihrer Gesamtheit den 1. Mai feiern, und dieser Zweck wird voll und ganz erreicht durch Abhaltung von Arbeiterversammlungen, Arbeiterfeste und ähnliche Kundgebungen, auf denen Massenbeschlüsse im Sinne des Pariser Kongresses gefaßt werden.

Wo immer man eine Arbeitsruhe am 1. Mai ohne Konflikte erwirken kann, da möge es geschehen. Ob nun aber das eine oder das andere am 1. Mai ge-

schieht, überall wo Massenzusammenkünfte stattfinden, empfehlen wir den Leitern dieser Arrangements auf's Dringendste, durch Aufstellung zahlreicher Ordner, die äußerlich kenntlich sind, dafür zu sorgen, daß es zu keinerlei Störungen und unliebsamen Austritten kommt.

Weiter empfehlen wir unbeschadet der Gestalt, welche die Manifestation annimmt, allüberall die Sammlung von Massenunterschriften für eine Petition an den Reichstag zu organisieren, in welcher die Verwirklichung der Beschlüsse des Pariser internationalen Arbeiterkongresses gefordert wird.

Dieser Petitionssturm soll am 1. Mai beginnen, und die Sammlung der Unterschriften soll die nächsten Monate hindurch bis Ende September d. J. ununterbrochen betrieben werden.

Die Petitionsformulare sind vom 22. d. Mts. ab in beliebiger Anzahl unentgeltlich in den Expeditionen der deutschen Arbeiterblätter in Empfang zu nehmen, und die unterzeichneten Petitionen sind auch wieder an diese abzuliefern.

Endlich muß die Manifestation auch benutzt werden, überall neue Arbeiterorganisationen, wo solche noch nicht bestehen, in's Leben zu rufen und die bestehenden Organisationen zu festigen. Ohne Organisation im Kampfe kein Sieg.

In jedem Fall rechnen wir in all diesen Dingen auf die kräftigste Mitwirkung der Arbeiterpresse.

Sind nicht überall Redner vorhanden, welche in Versammlungen die Beschlüsse begründen können, so werden sich doch überall tüchtige Genossen finden, welche die Resolution, deren Wortlaut wir nachstehend folgen lassen, verlesen und mit den angemessenen Erläuterungen versehen können.

Parteigenossen, Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Die Pflichten, welche das Vertrauen unserer Wähler, die Beschlüsse dreier Parteikongresse und der Zwang der Verhältnisse uns auferlegen, sind die Veranlassung, daß wir in dieser Angelegenheit das Wort nehmen, obgleich schon mehrfach Beschlüsse bezüglich der Feier des 1. Mai gefaßt sind.

Parteigenossen! Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Wir wissen, daß Ihr auf der Höhe Eurer Aufgabe steht. Ihr werdet auch am 1. Mai die besonnene Haltung bewahren, der wir den Sieg des 20. Februar verdanken.

Wir wissen, Ihr seid Euch der Bedeutung des Momentes voll bewußt, und Ihr werdet durch Massentheilnahme an

Feuilleton.

„Zum Glück der Damen.“

Roman von Emile Zola.

Autorisierte Uebersetzung von Armin Schwarz.

Und er ging einige Schritte vor ihr her und geleitete sie bis zum Fuße der Treppe, die sich auf der linken Seite der Halle, unter der Gallerie befand. Da angelangt, neigte er sich lächelnd zu ihr, wie es bei den Frauen seine Art war, und sagte:

— Oben wenden Sie sich links und Sie befinden sich vor der Konfektions-Abtheilung.

Denise war von dieser einschmeichelnden Höflichkeit tief ergriffen. Es war, als läme ihr Jemand brüderlich zu Hilfe. Sie schaute Gutin an und Alles an ihm rührte sie: das hübsche Gesicht, die freudlichen Blicke, die ihre Furcht verschweichten, die Stimme, die einen töstend milden Klang hatte. Ihr Herz war von Dankbarkeit geschwellt und sie legte ihre ganze Freundschaft in die wenigen unzusammenhängenden Worte, die sie zu stammeln vermochte.

— Sie sind zu gültig. . . Geben Sie sich weiter keine Mühe. . . Tausend Dank, mein Herr.

Doch Gutin war schon zu Favier zurückgekehrt, dem er zuflüsterte:

— Ist das ein Knochengestalt, wie?

Oben angelangt, befand sich das Mädchen sogleich in der Konfektions-Abtheilung. Es war ein großer Raum, rings angefüllt mit großen Eichenschränken in schöner Bildhauerarbeit ausgeführt; die Spiegelscheiben gingen auf die

Rue de la Michodière. Fünf, sechs Frauenzimmer in schwarzen Seidenkleidern, sehr kokett in ihren Frisuren, waren unter lebhaftem Geplauder bei ihren Arbeiten. Eine von ihnen, groß und schmächtig, mit übermäßig langem Kopf, stand an einem Schrein gelehnt, wie gebrochen von der Arbeit.

— Madame Aurelie? fragte Denise das Mädchen.

Die Verkäuferin betrachtete sie ohne zu antworten, voll Verachtung gegen ihre dürftige Toilette. Dann wandte sie sich an eine ihrer Genossinnen, eine kleine Person von auffallend weißer Hautfarbe mit der Frage:

— Frä. Marguerite, wissen Sie zufällig, wo die Vorsteherin ist?

— Bessere, damit beschäftigt, Rundmäntel nach der Größe des Schnittes zu ordnen, nahm sich kaum die Mühe, aufzublicken.

— Nein, Frä. Klara, ich weiß es nicht, sprach sie kaum verständlich.

Es entstand ein Stillschweigen. Denise stand unbeweglich da und Niemand kümmerte sich um sie.

Nach einer Weile sagte sie sich ein Herz und wiederholte ihre Frage.

— Glauben Sie, daß Madame Aurelie bald zurückkehren werde?

Die stellvertretende Vorsteherin, eine magere, häßliche Frau, die sie bisher nicht bemerkt hatte, eine Wittwe mit hervorspringender Kimlade und groben Haaren, schrie ihr jetzt aus einem Schreine, wo sie die Wichtigkeit der Preissettel prüfte, die Worte zu:

— Warten Sie, wenn Sie durchaus mit Mme. Aurelie in Person sprechen müssen.

Denise wartete denn. Es waren wohl einige Sessel für die Kunden da; nachdem man sie aber nicht einlub, Platz zu nehmen, wagte sie es nicht, sich niederzusetzen, trotz-

dem sie in ihrer Verlegenheit sich kaum auf den Beinen zu erhalten vermochte. Diese Fräulein hatten offenbar eine neue Verkäuferin in ihr gewittert und musterten sie mit den Blicken der Leute, die am Mittagstische sitzen und nicht zusammenrücken wollen, um für die neuangekommenen Hungrigen Platz zu schaffen. Denise gerieth immer mehr in Verlegenheit, sie trippelte umher und trat endlich an ein Fenster, durch welches sie auf die Straße schaute, um sich eine Haltung zu geben. Das Geschäft „Zum alten Elbeuf“ da drüben, mit seiner bröckeligen Fagade und seinen blinden Schau- fenstern, schien ihr so häßlich, so trübelig im Vergleich mit dem Luxus und dem Leben, welches sie hier sah, daß eine Art Bewußtseinsbisse ihr das Herz zusammenschürzte.

— Haben Sie ihre Schuhe gesehen? flüsterte hinter ihr Klara zu Marguerite.

— Na, und erst das Kleid! flüsterte die Andere.

Denise, die noch immer auf die Straße hinunterschaute, hatte das Gefühl, daß sie von den hasserfüllten Verkäuferinnen schier verschlungen wird; doch sie zürnte diesen Mädchen nicht; sie fand sie nicht schön, weder die lange Klara mit der rothen Mähne, noch Marguerite mit ihrem Milchtaint und platten, fast knochenlosen Gesichte. Klara Prunaire, Tochter eines Holzschuhmachers aus Vivet, war, nachdem sie durch die Hände aller Lakaien auf Schloß Mareuil gegangen, wo sie das Beinzeug auszubessern hatte, erst in ein Magazin zu Langres eingetreten und später nach Paris gekommen, wo sie an den Männern Rache nahm für alle die Fußtritte, die sie zu Hause von Vater Prunaire empfangen.

Marguerite Bachon, aus Grenoble gebürtig, wo ihre Familie einen kleinen Feinwandhandel betrieb, mußte nach Paris expedirt werden, um die Folgen eines Fehltrittes zu verbergen, der ihr passiert war. Sie führte sich jetzt sehr brav auf und sollte in Wäbe in ihre Schmuck-

der Manifestation des internationalen Arbeitermaitags, Euch des Vertrauens, mit welchem die Arbeiter der Welt auf die Sieger des 20. Februar blicken, würdig zeigen.

Halle a. S., den 13. April 1890.

Die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstages.

Kuer. Bebel. Birk. Bloß. Bod. Bruns. Dieh. Dreesbach. Förster. Frohme. Geyer. Grillenberger. Garm. Heine. Hidel. Joest. Liebknecht. Meister. Mehger. Mollenbuhr. Schippel. Schmidt (Frankfurt). Schmidt (Mittweida). Schulze. Schumacher. Schwarz. Seifert. Singer. Stadthagen. Stolle. Tugauer. Ulrich. Vollmar. Wurm.)

Resolution:

Die am 1. Mai d. J. in tagende, von ungefähr Personen besuchte Versammlung erklärt im Einverständnis mit den Beschlüssen des Pariser Arbeiterkongresses, auf welchem die deutsche Arbeiterschaft durch fast hundert Delegirte vertreten war, daß die Forderung eines gesetzlich festzustellenden Normalarbeitstages, der in den wirtschaftlich entwickelten Ländern schon jetzt, unter Wahrung aller berechtigten Interessen der Industrie, auf acht Stunden bemessen werden kann, sowie die übrigen von dem Pariser Kongress formulierten Forderungen des nationalen und internationalen Arbeiterschutzes — eine Lebensfrage für das arbeitende Volk sind — und sie wenden sich an die Gesetzgebung mit dem Verlangen, diesen Forderungen gerecht zu werden.

Das Bureau der Versammlung wird beauftragt, die soeben beschlossene Resolution unter Beifügung der einschlägigen Beschlüsse des Pariser Kongresses zur Kenntniß des Deutschen Reichstages zu bringen.

Diese Beschlüsse des Pariser Kongresses lauten:

In Erwägung, daß die kapitalistische Produktion in rascher Entwicklung nach und nach die ganze Welt erfaßt, in Erwägung, daß die kapitalistische Produktionsweise die steigende Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die herrschende Klasse bedeutet, daß die immer intensivere Ausbeutung die soziale und politische Unterdrückung und Versklavung der Arbeiterklasse zur Folge hat, zu ihrer physischen und moralischen Degeneration führt,

daß es deshalb Pflicht und Aufgabe der Arbeiterklasse aller Länder ist, diese sie ruinirende und die freie Entwicklung der Menschheit bedrohende Gesellschaftsorganisation mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen,

daß es sich aber in erster Linie darum handelt, der weiteren verderbenden Wirkung der herrschenden Wirtschaftsordnung entgegen zu arbeiten,

beschließt der Kongress:

I. Die Schaffung einer wirksamen Arbeiterschutz-Gesetzgebung für alle Länder mit moderner Produktion ist eine unabwendbare Nothwendigkeit.

Als Grundlage derselben betrachtet der Kongress:

- den ständigen Normalarbeitstag.
- Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und Beschränkung der Arbeit aller Minderjährigen von 14—18 Jahren auf 6 Stunden pro Tag.
- Verbot der Nachtarbeit mit Ausnahme für jene Betriebe, welche ihrer Natur nach ununterbrochenen Betrieb erfordern.
- Ausschluß der Frauenarbeit in allen den weiblichen Organismus besonders schädigenden Betrieben.
- Verbot der Nachtarbeit für Frauen und für männliche Arbeiter unter 18 Jahren.
- Eine mindestens 86 Stunden hintereinander umfassende Ruhezeit pro Woche.
- Verbot solcher Industrien und solcher Arbeitsmethoden, welche der Gesundheit der Arbeiter besonders schädlich sind.
- Aufhebung des Trucksystems.

Die fehlende Unterschrift unseres Kollegen Kunert erklärt sich aus dem Umstand, daß sich derselbe wegen Majestätsbeleidigung in Untersuchungshaft befindet.

zurückkehren und einen Cousin heirathen, der auf sie wartete.

— Ach ja! meinte Klara still vor sich hin murrend; Die wird es bei uns auch nicht gar weit bringen.

Doch jetzt schwiegen sie still; eine Frau von ungefähr 45 Jahren trat ein. Es war Madame Aurelie, eine sehr starke Dame, fest eingeschnürt in ihre schwarze Seidenrobe, deren Leib über den massigen Rundungen der Schultern und des Busens zum Platzen gespannt, funkelte wie ein Panzer. Unter dichten schwarzen Augenbrauen saßen große unbewegliche Augen, der Mund war streng, die Wangen breit und schon ein wenig hängend und in ihrer Majestät einer Abtheilungs-Vorsteherin nahm das Gesicht die Hülle einer plumpen Cafarenmaske an.

— Fräulein Marguerite, sagte sie mit erregter Stimme, warum haben Sie gestern das Modell des Manteau à taille nicht in das Atelier zurückgebracht?

— Es war daran noch Einiges nachzubessern, Madame, erwiderte die Verkäuferin, und darum hat Madame Frödéric den Manteau bei sich behalten.

Nun nahm die Stellvertreterin von Madame Aurelie den Manteau aus einem Schrein und die Erklärungen dauerten fort. Alle zitterten vor Madame Aurelie, wenn diese ihre Autorität zeigen zu sollen glaubte. Unendlich eitel, bis zu dem Grade, daß sie nicht bei dem Namen ihres Gatten Rhomme genannt sein wollte, und daß sie auch die Hausmeistersloge ihres Vaters verkleugnete, von dem sie behauptete, daß er einen offenen Cassenladen besäße, war sie nur für diejenigen Demoiselles gütig, die ihr schmeichelten und in Bewunderung vor ihr erstarrten. Ihre üble Laune stammte von der Zeit her, als sie auf eigene Rechnung ein Konfektionsgeschäft geführt hatte, welches nicht recht gedeihen wollte. Sie klagte fortwährend über das Schicksal, verzweifelt darüber, daß sie sich zum Glück geboren fühlte und dennoch stets mit Mißgeschick zu kämpfen habe; und heute noch, nach ihren Erfolgen beim „Glück der Damen“, wo sie jährlich 12 000 Franks verdiente, schien sie einen gewissen Haß gegen die Welt bewahrt zu haben, sie zeigte sich hartnäckig gegen die Anfängerinnen, so wie das Leben für sie selbst einst hart gewesen.

1) Eine alle industriellen Betriebe, einschließlich der Hausindustrie, umfassende Inspektion durch staatlich besoldete Inspektoren, welche mindestens zur Hälfte von den Arbeitern selbst zu wählen sind.

II. Der Kongress erklärt es für nothwendig, alle diese Maßregeln durch Gesetze bzw. durch internationale Verträge zu sichern und fordert die Arbeiterklasse aller Länder auf, in der ihnen am geeignetsten erscheinenden Weise für die Verwirklichung dieser Forderungen einzutreten und ihre Durchführung zu überwachen.

III. Außerdem erklärt der Kongress: Es ist Pflicht aller Arbeiter, die Arbeiterinnen als gleichberechtigte Mitkämpferinnen anzusehen und dem Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Leistungen — auch in Bezug auf die Arbeiterinnen zur Geltung zu verhelfen. Als ein wesentliches zum Ziel führendes Mittel hierfür, wie für die Verwirklichung der Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse überhaupt, erachtet der Kongress die Organisation der Arbeiterklasse und fordert demnach volle Koalitions- und Vereinigungsfreiheit.

Die Reichsfinanzen.

Daß der neue Herr Finanzminister nicht allzuviel von sich hören läßt, bedauern wir an und für sich nicht, denn in unserer Zeit der unaufhörlich sich steigenden Militärlasten pflegen die Herren Finanzminister nur dann die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, wenn sie mehr Geld brauchen. Daß ein solcher Staatsmann einmal käme, um eine wirkliche Erleichterung der Staatslasten vorzuschlagen, wäre in unserer Zeit etwas kaum Erhörtes.

Wenn wir einen Bericht über die Finanzen des Reiches vernehmen, so pflegen die wohlgesinnten Politiker zu sagen, dieselben ständen sehr günstig, und die sachverständigen Geheimräthe geben dann dazu das Feldgeschrei aus, wir ständen mit unseren Finanzen weit günstiger als andere Staaten. Der hohe Brustton, in dem wir solch Lob und Preis unseres Finanzwesens früher immer zu hören bekamen, ist zwar bedeutend herabgestimmt worden, seitdem die Kartellmajorität die Reichsschuldenlast mit so enormer Geschwindigkeit vermehrt hat. Für uns haben diese rosigten Betrachtungen wenig oder keine Bedeutung. Wir meinen den Stand der Finanzen eines Staates nicht allein darnach ab, in welchem Verhältniß die Einnahmen zu den Ausgaben stehen, sondern nach der Art und Weise, wie die Auflagen vertheilt sind und wie sie erhoben werden. Denn die Wohlfahrt eines Staates ist nicht dadurch bedingt, daß seine Kassen gefüllt sind; es können die Bürger eines geldarmen Staates unter Umständen weit besser situiert sein, als eines solchen, der über Mittel in Hülle und Fülle verfügt.

Wie es bei uns im Reiche der Zukunft werden will, dem kann man nur mit Bedenken und Kopfschütteln entgegensehen, wenn man sich die Anzeichen mehren sieht, daß die Dinge den bisherigen Gang weiter gehen sollen.

Das Reich hat große Summen ausgenommen, deren Zinsen die Steuerzahler tragen müssen. Zugleich treten eine Menge von Neuforderungen heran, größere und kleinere. Wir nennen von den größeren nur die Vermehrung der Feldartillerie und die mit Sicherheit zu erwartende Kolonialvorlage. Ostafrika wird uns viel Geld kosten; darauf deuten alle Anzeichen hin. Wir glauben zwar noch nicht an die phantastischen Kolonialpläne, die in einzelnen Blättern ausgesponnen werden, aber zweifellos ist, daß sich die Kolonialpolitik in einer Uebergangsperiode befindet; sie soll zu einem Unternehmen größeren Stils ausgebildet werden. Dies wird in Zukunft, wenn ausgeführt, eine Vermehrung und Neubildung der deutschen Marine ganz von selbst bedingen.

Wenn das Alles so kommen soll — und allem Anschein nach wird es so kommen — so entsteht denn wohl

— Genug der Worte! sagte sie endlich trocken. Sie sind nicht vernünftiger, als alle anderen, Madame Frödéric! . . . Die Nachbesserungen sollen sofort gemacht werden!

Während dieser Auseinandersetzung hatte Denise aufgehört, auf die Straße zu schauen. Sie merkte wohl, daß diese Frau Madame Aurelie sein müsse; allein, in Schrecken versetzt durch ihre laute Stimme, war sie stehen geblieben und wartete nun. Die Demoiselles, entzückt darüber, daß sie die Vorsteherin und ihre Stellvertreterin mit einander in einen Streit verwickelt hatten, waren mit sehr gleichgültigen Mienen zu ihren Arbeiten zurückgekehrt. Es verfloßen einige Minuten und keine von Allen befaß so viel Wohlwollen, um das Mädchen aus seiner Verlegenheit zu reißen. Endlich war es Madame Aurelie selbst, welche sie unbeweglich dastehen sah und fragte, was sie wünsche?

— Ich suche Madame Aurelie.

— Ich bin's.

Denise stand mit ausgetrockneten Lippen und vor Kälte zitternden Händen da, wieder ergriffen von einer jener Schreckenbanwandlungen ihrer Kindheit, wenn sie die Bluthe zu fürchten hatte. Sie stammelte ihr Verlangen her und mußte ihre Worte wiederholen, um sich verständlich zu machen. Madame Aurelie schaute sie mit ihren großen unbeweglichen Augen an, ohne daß sich in ihrem majestätischen Antlitz auch nur die Spur einer Mißbilligung gezeigt haben würde.

— Wie alt sind Sie?

— Zwanzig Jahre, Madame.

— Wie, zwanzig Jahre? Sie scheinen kaum sechszehn Jahre alt zu sein.

Die Verkäuferinnen hoben von Neuem die Köpfe, um diesem Verhör zu lauschen. Denise beeilte sich hinzuzufügen:

— O, ich bin sehr stark.

Madame Aurelie zuckte ihre mächtigen Achseln, dann erklärte sie kühl:

— Mein Gott, ich werde Sie einschreiben. Wir schreiben Jede ein, die sich vorstellt. Mademoiselle Marguerite, geben Sie mir das Buch her.

Man fand das Buch nicht sogleich; es mußte bei dem Inspek-

auch ernstlich die Frage: wo sollen die Mittel herkommen, um solche Mehrausgaben zu decken? Man kann allerdings auf die Schultern des Reiches manche Anleihe wälzen; aber das hat auch Grenzen und am Ende müssen die Zinsen doch auch bezahlt werden, was um so mehr in Anschlag zu bringen ist, als ja jeder Bundesstaat schon seine partikuläre Schuldenlast zu verzinsen hat. Da wird man sich nach anderer Deckung umsehen müssen und es wird wohl eine andere Quelle für eine solche übrig bleiben, als die Steuererung.

Man erinnert sich, daß vor Kurzem von den Parteien der Gedanke einer Reichs-Einkommensteuer in die Diskussion gezogen worden ist. Herren hatten für eine neue Belastung nur einen wohlklingenden Namen gewählt. Denn sie dachten daran, diese Besteuerungsform zum Zweck einer Entlastung einzuführen; sie verfolgten nur den Zweck, die Einnahmen überhaupt zu vermehren. Daß die Herren sich nicht selbst damit wehe gethan haben würden, das zu schluß ist wohl erlaubt aus der Art und Weise, wie sie die Steuererung während ihrer Herrschaft ausgebildet haben.

Man würde also mit einer Reichs-Einkommensteuer schwerlich mit dem Wachssthum der Ausgaben Schritt halten können, wenn man nicht wieder Löwenantheil auf die Schultern der großen Masse wälzt hätte.

Was aber die indirekte Besteuerung anbetrifft, wird nachgerade Jedermann einzusehen beginnen, daß nunmehr an der Grenze der Leistungsfähigkeit der großen Masse angelangt sind. Wenn man die Steuerkraft des Volkes nicht völlig erschöpfen will, so wird man nicht auf der bisher beschrittenen Bahn Halt machen, sondern sich auch zu einer Umkehr entschließen müssen. Die Preissteigerung ist eine Folge der emporgetriebenen Auflagen. Wenn uns die Geträgnisse der Steuern gemeldet werden, so denkt der Philister dabei nicht, wie viel Schweiß vergossen werden müssen, um sie zu erschwingen. veröffentlichte einmal die Zahl der Steuerreste und der Steuerexekutionen. Das Bild, das da entrollen wird, dürfte sehr schnell den rosigsten Verdrängen, den manche Rechenkünster über unsere Verhältnisse hingezaubert haben.

Neue Gegenstände, die ergiebig zu besteuern sind, wird auch die schärfste Loupe der geheimen Finanzen nicht mehr entdecken können. Nicht minder bedauerlich wäre, die alten Auflagen zu erhöhen und die Belastung zu steigern.

Da wird man vor die Frage gestellt sein, ob das Mittel der Sparsamkeit anzuwenden und eine Reform der Steuer-Gesetzgebung in Menge der Steuerzahler etwas entlasten will. Das direkte Steuersystem beginnt jetzt seine wahren Leistungen zu zeigen. Das Volk wird für Neuerungen und seien sie noch so nützlich und zeitgemäß — Verständnis noch Sympathie haben, wenn es unter Druck der gegenwärtigen Theuerung weiter leben soll. Dem gegenüber darf man wohl gespannt sein, welche Ideen die Herren Finanzmänner von den „Deckungsmitteln“ haben werden.

Wir fürchten, diese Ideen werden nicht sehr glücklich sein!

Korrespondenzen.

Hamburg, 12. April. Gestern fand hier im großen des Läger'schen Stabliaments eine stark besuchte allgemeine beiderseitige Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Wie soll sich die Arbeiter Hamburgs zu einer Feier am 1. Mai bei der Debatte beteiligen sich auch die Reichstagsabgeordneten Förster und Mehger. Die Meinungen waren überall auch hier getheilt. Ein Theil der Redner war der Meinung, an dem bevorstehenden 1. Mai nicht zur Arbeit zu gehen.“

tor Louve sein, hieß es. Während Marguerite fortging, das Buch zu holen, erschien Moutet, gefolgt von Bourdoncle. Sie hatten ihren Rundgang im Halbstock vollendet. waren durch die Abtheilungen für Spitzen, Shawls, weß, Ausstattungen und Weißwaaren gekommen und saßen mit der Konfektionsabtheilung. Madame Aurelie trat ihnen bei Seite und unterredete sich mit ihnen eine über eine Bestellung von Paletots, welche sie bei einem großen Unternehmer von Paris zu machen gedachte. wöhlich kaufte sie direkt, unter ihrer Verantwortlichkeit bei großen bedeutenden Käufen zog sie es vor, sich den Leitern der Unternehmung zu besprechen. Bourdoncle sollte die Gelegenheit, um ihr den neuesten Fledermaus zu sein; dieses Kind werde noch ihren Tod herbeiführen, meinte sie; sein Vater, wenn auch schwach an Geist, habe wenigstens ein anständiges Betragen und die Reichthümer für sich. Diese ganze Dynastie Rhomme, deren unbekanntes Oberhaupt sie war, gab ihr oft recht viel zu schaffen.

Moutet hatte mittlerweile die Anwesenheit Denise bemerkt und neigte sich zu Madame Aurelie, um sie zu fragen, was dieses Mädchen hier wolle. Als die Verkäuferin erwiderte, daß das Mädchen sich als Verkäuferin angebot habe, war Bourdoncle in seiner gewöhnlichen geringen Stimmung für die Weiber höchlich erstaunt über diese Annahme.

— Das kann nur ein Scherz sein, flüsterte er, sie ist häßlich.

— Sie besitzt in der That nichts Schönes, sagte Moutet, aber es nicht wagte, sie zu vertheidigen, obgleich er darauf Stammen vor der Auslage da unten für sie eingetauscht war.

Man brachte jetzt das Buch und Madame Aurelie zu Denise zurück. Diese machte in der That keinen Eindruck. Sie war sehr reinlich in ihrem schwarzen Kleidchen. Man nahm an der Keckheit ihrer Miene keinen Anstoß, denn die Verkäuferinnen erhielten gewöhnlich eine schwarze Seidenrobe vom Hause; allein sie schienen geordnet und ihr Gesicht war gar so traurig. Die Verkäuferinnen mußten nicht gerade schön sein, aber es war wünschenswerth, daß sie eine annehme Figur machten.

gegen die Mehrzahl der Anwesenden sich entschlossen, erst die Meinungsäußerung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion abzuwarten. Eine hierauf bezüglich von Wegner eingebrachte Resolution wurde angenommen und eine aus drei Personen bestehende Kommission gewählt, welche in der nächsten Woche auf's Neue eine Versammlung einberufen soll auf Grund der Ausrufung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Gewählt ist die Kommission wurden J. Panzner, Vorsitzender der hiesigen Metallarbeiter, H. Meyer, Vorsitzender der Maurer und Th. Schwarzer, Vorsitzender der Hafenarbeiter.

In der Lohnbewegung befinden sich gegenwärtig hier am Plage die Gärtner, die Schuhmacher und die Maler. Doch handelt es sich bei allen drei Gewerken nur um partielle Streiks, da ein nicht unbedeutender Teil der Meister oder Prinzipale die Forderungen ihrer Arbeiter bewilligt haben und diese weiter arbeiten. Nichtsdestoweniger bleibt ein großer Teil Unterhaltungsbedürftiger noch, und ob die Gelder genügend fließen werden, ist leider zu bezweifeln. Sätte man die Gärtner, welche jedenfalls diejenigen sind, welche am meisten einer Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse bedürfen, erst ihre Sache mit durchsetzen helfen und waren dann nach und nach die anderen gefolgt, so wäre ein glänzender Erfolg nicht ausgeschlossen, der jetzt immerhin zweifelhaft bleibt. In dieser Beziehung müßte die Gewerkschaftsbewegung viel besser getregelt werden.

In Kiel sind 700 Arbeiter von der Germaniarwerft ausgespart worden, weil dieselben sich weigerten, unter einem Lohnzuschlag von 25 pCt. Überstunden zu machen, welche in letzter Zeit häufig an der Lagerordnung waren. Die Direktion wollte nur einen Zuschlag von 10 pCt. bewilligen. Man kann es den Arbeitern wahrlich nicht verdenken, daß sie nicht gegen einen Mehrverdienst von 6-8 Pfennigen für zwei Stunden täglich, Tag aus Tag ein ihre Feierabendstunden opfern wollen. Diese Mehrzahlung reicht ja nicht einmal zu einer Erquickung, welche doch durch die verlängerte Arbeitszeit und die dadurch bedingte größere Anstrengung unabwendlich geboten ist. Dadurch, daß sich sämtliche Arbeiter der Germaniarwerft den zuerst ausgesparten angeschlossen, soll die Zahl der Freienden auf 1000 gestiegen sein. Zugunsten von Klostod, womit die Direktion gedroht, wird hoffentlich ausbleiben und bald eine Verständigung der Arbeiter mit den maßgebenden Leitern der Werft stattfinden.

Wie die Gewerkschaftsbewegung unter den Arbeitern, selbst unter solchen, die man gewöhnlich als die Indifferentesten zu betrachten geneigt ist, immer weiter um sich greift, beweist, daß auch die Schlächtergesellen hier in Hamburg vor kurzem in einer von über 1000 Mann besuchten Versammlung eine „Freie Vereinigung der Schlächter von Hamburg und Umgegend“ gegründet haben. Diese Vereinigung soll bezwecken, herrschende Uebelstände im Schlächtergewerbe zu beseitigen, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen und Streitigkeiten zwischen Meistern und Gesellen auf gutlichem Wege zu schlichten. Auch hier sind es wiederum die Innungsmeister, welche dem Streben der Gesellen am eifrigsten und schroffsten gegenüberstehen.

Als Kuriosum ist noch zu erwähnen, daß auch die Hamburger Dienstmädchen dem Beispiele der Näherinnen und Blätterinnen folgen und einen Fachverein gründen wollten; doch wurde die nachgesuchte Erlaubnis zur Abhaltung einer Versammlung von der Polizeibehörde auf Grund der bestehenden Gesinde- oder Dienstmädchen-Ordnung nicht gestattet. Die Mädchen, welche sich in einer „dienenden“ Stellung bei anderen Leuten, „Herrschäften“ genannt, befinden, sind in Hamburg eben immer noch Menschen dritter oder vierter Klasse.

Wie geistig und geschmacklos die Nationalliberalen bei uns in Hamburg sind und welche düstige Blüten ihre ohnmächtige Wuth zeitigt, beweist folgender Vorgang. Die Freisinnigen haben für nötig gehalten einen Festabend abzuhalten und zwar am Donnerstag Abend dieser Woche. Die Festrede hielt der berühmte Alexander Bier-Meyer. In den „edlen“ Hamburger Nachrichten“ erschien nun gleich am folgenden Morgen mit großer, fetter Schrift folgende Annonce:

Um recht baldige Wiederholung des gestrigen Freisinnigen Lingeltangels, aber dann mit Kronmehltau, bitten Mehrere Theilnehmer.

Wo war denn Aujust?
Dorüber natürlich große moralische Entrüstung unter den gesammten Freisinnigen Hamburgs! Und mag es ja freilich recht sein, wenn sich die feindlichen Brüder die Haare rauhen.

Politische Ueberblick.

Das Ansehen Deutschlands im Ausland hat — darin sind alle Mittheilungen einig — in der jüngsten Zeit ganz bedeutend gewonnen. Und zwar ist dies — so schmerzlich es den national-chauvinistischen Purrhaupatrioten auch sein mag — dem Ausfall der deutschen Wahlen und dem Sturz des Fürsten Bismarck zu danken. In England, Frankreich, Amerika und anderen „wildem“ Ländern hatte man sich

den Blicken dieser Damen und dieser Herren, welche sie untersuchten und mit den Augen maßen, wie eine Stute, auf welche die Bauern auf dem Jahrmärkte fettschen, verlor Demise vollends die Fassung.

- Sie heißen? fragte die Vorsteherin.
 - Denise Baudu.
 - Ihr Alter?
 - Zwanzig Jahre vier Monate.
- Und sie wagte es, die Augen auf Mouret zu erheben, den sie in allen Abtheilungen mit der nämlichen Autorität auftreten gesehen hatte und dessen Anwesenheit sie in Verlegenheit setzte; sie flüsterte mit zitternder Stimme;
- Ich bin recht kräftig, wenn ich auch nicht darnach aussehe.

Alle Welt lächelte. Bourdoncete betrachtete ungeduldig seine Nägel. Die Versicherung des Mädchens begegnete einem kühnen entmutigenden Stillschweigen.

— In welchem Hause haben Sie in Paris gedient? fragte die Vorsteherin.

- Madame, ich bin eben aus Valognes angekommen.
- Das war nun ein neues Mißgeschick. Gewöhnlich forderte man beim „Einkauf der Damen“, daß die Verkäuferinnen mindestens ein Jahr in irgend einem Pariser Hause gedient haben sollten. Denise glaubte, daß nun Alles verloren sei, und wären die beiden Brüder nicht gewesen, für die sie arbeiten mußte, sie wäre sicherlich davon geeilt, um diesem nutzlosen Verhör ein Ende zu machen.

- Wo waren Sie in Valognes?
- Bei Cornaille.
- Ich kenne ihn, es ist ein gutes Haus, bemerkte Mouret.

Gewöhnlich enthielt er sich bei Aufnahme von Verkäufern oder Verkäuferinnen jeder Einmischung, denn die Abtheilungsvorsteher waren für ihr Personal verantwortlich. Aber mit seinem feinen Sinn für die Frauen fühlte er bei diesem Mädchen die Stärke eines verborgenen Reizes heraus, dessen sie selbst nicht bewußt war. Der gute Ruf des Hauses, aus welchem ein Anfänger hervorging, war von großem Gewicht und oft entscheidend über die Aufnahme. (Fortsetzung folgt.)

baran gewöhnt, daß deutsche Woll als eine quantität negligible, d. h. als das willenslose Spiel- und Werkzeug eines einzelnen Mannes zu betrachten. Der 20. Februar hat gezeigt, daß das deutsche Woll einen Willen hat. Nachdem Deutschland lange gesührt worden, wird es jetzt geachtet — und das ist ein großer Fortschritt.

Eine amtliche Bekanntmachung über die Ausführung des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes (soweit Berlin betheiligte) ist fest, daß als „höhere Verwaltungsbehörde“ im Sinne des Gesetzes in den Fällen der §§ 13, 22 Absatz 2 Biffer 1, 112 a. a. O. anzusehen ist für Berlin der Ober-Präsident; und daß der Stadtkreis Berlin eine Versicherungsanstalt bildet.

Ueber die Anerbietungen Stanley's an Emin hat der Afrikanische Paul Reichard am Freitag Abend gelegentlich eines Vortrages im Architektenhause interessante Mittheilungen gemacht. Reichard theilte am Schluß seines Vortrages einen Brief mit, den er vom Hofmarschall a. D. v. St. Paul-Blaise erhalten hat. Dieser Brief berichtet über eine Uebersetzung zwischen dem Sohne des Absenders, dem Generalvertreter der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in Sansibar, und Emin. Es heißt in demselben: „Emin war Anfang März ds. J. in Sansibar bei meinem Sohne; er beklagte sich bitter, daß Stanley sich abfällig über ihn in den Zeitungen geäußert, besonders, daß Stanley verbreitet habe, Emin wäre erst zu bewegen gewesen, mit ihm von Madagaskar fort zu gehen, nachdem ihm von Stanley 12 000 Ltr. geboten worden seien. Nachdem Stanley dies gesagt, wolle er, Emin, auch nicht mehr schweigen, sondern meinem Sohne genau mittheilen, was Stanley ihm angeboten habe. Erstens hat Stanley im Auftrage des Königs der Belgier angeboten: Emin tritt in die Dienste des Kongostaates als General, bestimmt sein Gehalt selbst, bleibt Gouverneur seiner Provinz und erhält als Verwaltungskosten 12 000 Pfund Sterling, die er aber in Eisenstein u. s. w. in der Provinz selbst aufbringen muß. Zweitens hat Stanley im Auftrage der British East African Komp. angeboten (und hinzugefügt, daß er dem Emin rathe, diesen zweiten Auftrag dem ersten vorzuziehen): Emin nimmt seine ganze militärische Macht, die er aufbringen könne, drei- oder fünftausend Mann, zusammen, begleitet mit derselben Stanley westlich und südlich um den Viktoria-Nyanza herum, setzt sich in Kavirondo fest und gründet mehrere Stationen. Während dessen geht Stanley durch Massailand nach Nombassa hinunter und holt von dort für Emin zwei zerlegbare Dampfer nach Kavirondo herauf. Nachdem dies alles auf dem Viktoriassee schwimmen, erobert Emin Uganda und Unoro. Derselbe gründet dort eine neue Provinz und behält sich nach Norden aus, d. h. also auf sein früheres Gebiet zu. Emin wird nun vollständig selbständiger Gouverneur dieser neuen Provinz mit einem zu vereinbarenden Gehalte in Dienste der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft.“ — Diese Anerbietungen Stanley's an Emin, besonders das Projekt der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft, lassen an Phantasterei nichts zu wünschen übrig. Die Herren stellen sich immer, als hätten sie über die Vertheilung von Afrika ganz allein zu verfügen, während doch gerade in den letzten Jahren die Erfahrungen, welche Stanley, Emin und Wissmann gemacht haben, bewiesen haben, daß die Afrikaner selbst durchaus nicht gewillt sind, sich von Jedermann „schätzen“ zu lassen, der eine Platte in der Tasche hat und in deren Hülse zufällig anderen Europäern zuvorkommt.

Grundstücksgeschenke für den Fürsten Bismarck. Ein Konsortium von Hamburgern hat zwei Grundstücke, die dem Fürsten zur Arrondierung seines Besitzes Friedrichsruh erwünscht sind, angekauft, um ihm dieselben nachträglich als Geburtsdagsgeschenk zu verehren.

Einer großartigen Steuerdefraudation hat sich seit Jahren ein Hamburger Handelsmann in Gemeinschaft mit einer oberbayerischen Firma schuldig gemacht. Das Hamburger Haus melde große Quantitäten Spiritus als im Ausland gehend den Behörden an und ließ sich die Ausfuhrprämie geben. Der Spiritus wurde aber nicht ins Ausland geschickt, sondern ging als Eßig, spanischer Wein u. dergleichen nach Schlesien, wo die Verkäufer ihn weiter vertrieben. Durch die Ausfuhrprämie waren die Defraudanten trotz der hohen Brachpreise in der Lage, den Spiritus bedeutend billiger abzugeben, als die Konkurrenz. Letztere, durch die für sie unerklärlichen Preise aufmerksam geworden, forschte nach der Quelle, aus welcher der so billige Spiritus bezogen würde, und einem Breslauer Spiritushause gelang es endlich, den Betrag anzudecken und den Steuerbehörden und der Staatsanwaltschaft Anhaltspunkte zum Einschreiten zu geben. Bereits sind mehrere Verhaftungen in dieser Sache in Beuthen und Umgegend erfolgt. Die Untersuchung wird bei dem sehr ausgedehnt und bis nach Polen hinein betriebenen Geschäft sehr umfangreich werden. Die Steuerbehörden wurden von den Defraudanten in der Weise getäuscht, daß an den Souden innerhalb der Kaiser's Verhältnisse angebracht waren, welche die jeweilige deklarirte Flüssigkeit enthielt, während die Kaiser sonst mit Spiritus angefüllt waren.

Zur Bergarbeiterbewegung. Eine in Gelsenkirchen abgehaltene Versammlung, an welcher über 200 abgeleitete Bergleute des Gelsenkirchener Bezirkes theilnahmen, ward polizeilich aufgelöst, und zwar infolge einer Ausrufung des Bergmanns Brodum, daß die Bergverwaltungen selbst den Streik herbeizuführen trachteten, um die Streikenden mit Hilfe des Militärs zur Raison zu bringen.

Dresden, 11. April. Die die „Sächs. Arbeiterztg.“ meldet, steht der Fall Boshart keineswegs vereinzelt da. Der sozialdemokratische Redakteur Wittner von hier, der seit einiger Zeit in der Gefangenenanstalt zu Zwickau eine ihm wegen Majestätsbeleidigung zuerkannte Strafe verbüßt, hat dort eine ganz ähnliche Behandlung erfahren, wie Herr Boshart in Jüterbohusen. Nur die Weile hat man Wittner gelassen, sonst aber trifft nach der „Sächs. Arbeiterztg.“ Alles, was über Boshart gesagt wurde, auch auf Wittner zu. Vor allen Dingen hat man ihm in Zwickau jede Selbstbeschäftigung unterlag und ihn gezwungen, sich, gleich den übrigen Strafgefangenen, mit der Anfertigung von Luchtpantoffeln zu beschäftigen. Es wird nun Sache des Herrn Wittners v. Noitz-Walldorf sein, sich baldigst zu äußern, ob auch in diesem Falle, ähnlich wie in Göttha, ein „Versehen“ vorliegt, oder ob die Beerdigung des sächsischen Gefängniswesens eine derartige Behandlung politischer Gefangenen billigt.

Stuttgart, 11. April. Aus einem württembergischen Gefängnis gibt ein Journalist K. P. im „Schwäbischen Wochenblatt“ folgende Behandlungsmethode politischer Gefangenen zur öffentlichen Kenntniß: Im Jahre 1888 wurde ich wegen Majestätsbeleidigung durch die Presse zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, wovon ich 3 Monate im Jellengefängnis Heilbronn zubringen hatte. Als ich dorten eingeliefert war, wurde folgendermaßen mit mir verfahren: Der Aufseher, welcher mich einzulassen hatte, gab mir gleich den richtigen Begriff von dem, was meiner wartete, indem er mich barsch anfuhr: „wie heißt Du?“, „wegen was bist Du da?“, „wie lange hast Du?“ u. s. w. Während dieses Examiniertes fuhr er mich an: „Du kümmerst, kannst Du nicht anständig hinsehen?“ und in höhnischem Tone fuhr er fort: „Euch nacheinander Bursche wird man schon Euro-rebellische Gedanken vertreiben, mach da 'nein ins Dad.“ Ich ließe mich so rasch als möglich aus und stieg ins Dad, aber kaum war ich im Wasser, als der Aufseher schon wieder schrie: „Schnell gemacht oder ich will Dir schon 'Fäß' mache!“ Hierauf erhielt ich den Sträfungsantrag. Von meiner Wäsche durfte ich nicht das geringste behalten. Der gefasste Knag war braun und weiß gestrichelt, ungefähr gerade so auffällig, wie der eines Zirkusblowens. Die Hosen waren mir zu kurz und gleichen zwei unvernünftigen Säcken, die Weite konnte ich ihrer Enge wegen nicht zutropfen, der Rittel war mit un ca. 80 Centimeter zu weit, als Stiefel erhielt ich zwei Futterale aus Rindsleder,

welche mir fast von den Füßen fielen. Kaum war ich angelasseit, als ich mich auf einen Stuhl setzen mußte und im Vorraum waren mir sämtliche Haare mit einer Art Hundschere (Haarmaschine) in der technischen Ausdruck für dieses Instrument) wie abdrückt von Kopf geschoren. Hierauf kam ich in eine Zelle, in welcher ich bis zum anderen Morgen bleiben mußte; dieselbe war so klein, daß ein Auf- und Abgehen unmöglich war. Das Bett war in einer derartigen Verfassung, daß ich die ganze Nacht kein Auge schließen konnte und das Liegen gleich einer wahren Tortur. Am anderen Morgen wurde ich dem Direktor vorgeführt, wo mir eine ähnliche Behandlung, nur mit etwas mehr Höflichkeit überliefert zu Theil wurde, wie Tags zuvor vom Aufseher. Ich war ganz erschöpft über die Art und Weise, wie der Direktor mit mir sprach. Er sagte z. B.: „Wie kannst Du so froh sein und die Deutschen Kaiser beleidigen? was hast denn Du für Eltern gehabt?“ u. s. w. Der Buchhalter oder Inspektor, welcher einem die Arbeit zuweist, sagte u. a. mörlich zu mir: „Mit was für Lumpen hast denn Du in Stuttgart verkehrt?“ Während meiner ganzen Haft wurde ich genau so wie der gemeinste Verbrecher behandelt und mußte wie jeder andere mit dem Bleischild auf der Brust im Hof, in der Küche u. c. erscheinen. Wohl zu beachten ist noch, daß ich diese Behandlung in einem Gefängnis zu erhalten hatte und nicht in einem Zuchthause, wie es bei Herrn Boshart der Fall ist.“

Breslau. Die von einem Breslauer Blatte verbreitete Nachricht, daß der Reichstagsabgeordnete Kunert aus der Haft entlassen worden sei, bekräftigt sich nicht. Zugewiesen ist, der „Schlef. Zig.“ zufolge, vielmehr die Anklage wegen Majestätsbeleidigung gegen Kunert erhoben worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. April. Die durch die Unruhen in der vorigen Woche veranlaßten polizeilichen Maßnahmen sind heute mittelst Polizeierlaß wieder aufgehoben worden.

Prag, 18. April. In einer heutigen Versammlung beschloß die Maurer, sich an der Feier des 1. Mai nur dann zu betheiligen, wenn dies von den Unternehmern bewilligt würde.

Wesl, 18. April. Zweihundert Mitglieder des Schriftsetzer- und Druckervereins haben beschloßen, sich der Bewegung für die Feier des 1. Mai anzuschließen und die Herausgeber der hauptsächlichsten Zeitungen zu ersuchen, am 2. Mai keine Blätter erscheinen zu lassen.

Frankreich.

Paris, 12. April. Von amtlicher Seite wird die stetige Zunahme von Viehzufuhr in La Villette angekündigt. Der aus Alger avirte Transport von Schafen ist infolge heftiger Seestürme noch nicht eingetroffen.

Paris, 12. April. Das Schwurgericht der Seine fällt heute ein freisprechendes Urtheil für sämtliche Angeklagte wegen angeblicher Entwendung von Aktenstücken aus dem Staatsgericht in dem Prozeß gegen Boulanger.

Paris, 13. April. Der „Matin“ erfährt, daß die Zeitungsanträge über das Auftreten der Cholera an Bord des Dampfers „Fulford“, welcher von Birma kommend in Vorhafen von Bordeaux eingetroffen ist, amtlich demontirt wurden. Das Schiff verbleibe übrigens unter genauer Ueberwachung.

Auf der Grube „Barcardier“ bei St. Etienne haben die Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt; dieselben fordern Lohn-erhöhung. Die Bergleute von Combercol kündigen ebenfalls den Ausstand an.

Italien.

Die Arbeiterkrise in Italien verschärft sich von Tag zu Tag mehr. Aus Bologna berichtet man uns, daß dort am Ostermontag eine Versammlung von 1500 arbeitslosen Mauern stattfand, in welcher die Redner erklärten, daß angeht die in fast allen größeren Städten Italiens hereinbegebrachten Bauern für zwei Drittel aller Bauhandwerker in Italien gegenwärtig keine Beschäftigung zu finden sei. Die schon früher gewählte Kommission hatte bereits den Bürgermeister der Stadt um Nachweis von Arbeit ersucht, doch dieser erklärte, die Stadtgemeinde habe im Augenblick auch nicht im Entferntesten die Geldmittel, um für eine so große Zahl Arbeiter Beschäftigung zu schaffen. Nachdem diese Antwort der auf einem freien Plage der Stadt tagenden Versammlung mitgetheilt war, beschloß man noch einen letzten Versuch zu machen, und sich direkt an die Regierung zu wenden. Man nahm eine Resolution an, in welcher die Versammlung erklärte, daß die arbeitslosen Maurer von Bologna nicht mehr von den Großen und Spenden des Mitleids leben würden, und daß ihnen deshalb, wenn die Regierung ihnen nicht Arbeit und Verdienst schaffe, nichts weiter übrig bleibe, als mit den Ihrigen zu verhungern. Die Kommission ging mit diesem Beschluß wiederum zum Präfecten, welcher die Resolution auf Staatskosten telegraphisch der Regierung übermittelte. Nachdem die Kommission zu den Versammelten zurückgekehrt war, beschloß man, noch drei Tage zu warten, um dann zu sehen, ob die Regierung etwas gethan habe. — Zu beiden Seiten des Platzes stand während des ganzen Verlaufes der Versammlung eine halbe Kompagnie Linientruppen mit aufgeschlagenem Seitengewehr und scharfen Patronen. Jeder Abtheilung waren auch ein Militärarzt und Sanitätsmannschaften beigeordnet. Außerdem waren an allen Straßenenden je zwei mit Säbel und Revolver bewaffnete Polizeibeamte postirt, und das übrige Militär war in den Kasernen konfiguir.

Rom, 13. April. Eine von mehreren Tausend beschäftigungsloser Arbeiter besuchte Versammlung wurde wegen aufrührerischer Ausrufungen der Redner aufgelöst. Die Auseinandersetzungen wurden wegen Verstoßes von Anstimmungen von den Truppen gestreut, wobei mehrere Verhaftungen vorliefen.

Rom, 9. April. Die hiesige „Associazione per la Pace“ hat kürzlich unter dem Vorhitz des Abgeordneten Bonchi eine Sitzung gehalten, worin infolge Aufforderung der Schweizer Deputirten zum Pariser Parlamentskongreß beschloßen wurde, unter Theilnahme der dem Verein bereits angehörenden Senatoren und Abgeordneten einen ständigen, parlamentarischen Ausschuß einzusetzen, der sich mit den gleichen Ausschüssen der übrigen Länder in Verbindung setzen soll, um dem Grundsatze der Schlichtung internationaler Streitigkeiten durch Schiedsgerichte immer mehr Anerkennung zu verschaffen. Mit großer Befriedigung wurde Kenntniß genommen von dem Antrag, welchen eine Anzahl spanischer Senatoren im Senate eingebracht hat, wonach die Regierung zu ermächtigen ist, alle internationalen Streitigkeiten durch Schiedsgerichte zu erledigen. — Der römische Friedensverein wird im Auftrag der italienischen Vereine demnächst ein Blatt herausgeben, welches als Organ sämtlicher Friedensvereine Italiens gelten soll.

Spanien.

Madrid, 12. April. Der Senat hat den Bericht der Kommission, nach welchem derselbe ermächtigt wird, den General Daban mit Arrest zu bestrafen, angenommen.

Afrika.

Einer Meldung der „Times“ aus Sansibar zufolge wurde Emin kommende Woche von Bagamoyo aus nach den Jinnern ausbrechen. Die Dauer seiner Expedition wird auf etwa neun Monate berechnet.

Nach einer Meldung des „Neuer'schen Bureau“ aus Mozambique haben die Portugiesen eine große bewaffnete Expedition unter Mitnahme von Artillerie den Shire-Fluß hinauf unternommen; ein Angriff auf Mponda soll bevorstehend sein.

Theater.

Dienstag, den 15. April.
Opernhaus. Othello.
Schauspielhaus. Der Sturm.
Kessing-Theater. Die Ghrä.
Berliner Theater. Eva.
Deutsches Theater. Die Journalisten.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Der arme Jonathan.
Wallner-Theater. Die Bajadere.
 Im Spätkommer.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika
Ostend-Theater. Die Geheimnisse
 von New-York oder: Madeline's
 Dämon.
Residenz-Theater. Marquise.
Proll's Theater. Lucia di Lamor-
 moor.
Vollständiges-Theater. Der Nau-
 tilus.
Central-Theater. Ein fideles
 Haus.
Adolf Ernst-Theater. Der Gold-
 fuchs.
Theater der Reichshallen. Spezial-
 tätenvorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Spezial-
 tätenvorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.

American-Theater

Dresdenerstraße 55.
 Täglich Vorstellung.

Englischer Garten

Direktion: C. Andress, Alexander-
 straße 27c.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn
Jung.
 Auftreten der deutsch-schwedischen
 Chaufonnette Fräulein **Tonny**
Peters.
 Auftreten der vorzüglich. Viedersängerin
 Fräulein **Margarethe Steinow.**
Neu!! Auftreten des Instrumental-
 und Gesangs-Terzett's (3 Damen)
 Geschwister **Sawona.**
 Auftreten der beliebten Duettisten Ge-
 schwister **König.**
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30,
 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.
 Sonntags Entree halb 8 Uhr.
 Sonntags Entree 50, referiert 75 Pf.,
 Orchester 1 Mark.
 Vorverkauf Entree 40 Pf.

21. Unter den Linden 21.
 Im Hause der Wilhelmshallen
 neben der Passage.

Ben- Vorführung

Täglich **Ali-** ägyptischer
 u. indischer
 7 1/2 Uhr
 Abends. **Bey** Zauber-
 künste.
 3, 2 u. 1 M. Billets im Invalidendank.

Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.

In dieser Woche:
 1. erste M.: IV. Reise d. Afrika.
 2. zweite M.: III. Cyclus Constantinopel.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.
 Jede Woche andere Reisen.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.
 Täglich:
Gr. Instrumental-Concert,
 Direktion J. Ködman.
 Wochentags 10 Pf.,
Entrée Sonn- und Festtage im
 Kalsorsaal 25 Pf.
 Spezial-Kuchenschank von Bakenhofer,
 Export-Bier, hell u. dunkel, a. Edl. 15 Pf.
 Gleichzeitig empfehle ich meine
hocheleganten Festsäle
 zu 100 bis 200 und zu ca. 1000 Pers.
 zu soliden Bedingungen.
 641 **F. Müller.**

Restaurant zum Einiedler.

Wienerstrasse 31.
 Jeden Abend: 716
Gr. Frei-Concert,
 der Wiener Damen-Kapelle H. Theumer.
 Um gütigen Besuch bittet ergebenst
A. Biesenthal.

Geschäftshaus S. Heine.

Chausseestraße 14.
 Die schönsten
Kinderkleider u. -Mäntel
 für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröde, Unterröde u.
Ericottaillen
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Massbestellungen u. Reparaturen
 werden prompt erledigt!

Chausseestraße 14.

Geschäftshaus S. Heine.
Kinderswagen. Das gr. Lager Berlins
 Andreasstr. 23.

Donnerstag, den 17. April,
 letzte Vorstellung in dieser
 Saison.

Circus Renz.

Karlstraße.
 Heute, Dienstag, den 15. April,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Gala-Zubühnens-Vorstellung
 unter Mitwirkung des Direktors E.
 Renz, sowie der hervorragenden Künst-
 lerinnen und Künstler. **Z. Benefiz**
der Mitglieder des Corps de
ballet. 1. Male: Großer Benefiz-
 Divertissement. Frühlingsreigen, ge-
 tanzt v. gesammten Corps de ballet.
 3. 1000. Male: Die lustigen Heibel-
 berger. Morgen: Vorletzte Vorstellung.
E. Renz, Direktor.

Circus Wulff.

Friedrich Carl-Ufer.
 Heute, Dienstag, den 15. April, Ab. 7 1/2 Uhr:
Gala-Schulferde-Vorstellung
 für Sportsleute und Pferdeliebhaber
 ein hochinteressantes Programm. Unter
 Anderem gelangen zur Vorführung 4
 Percheron-Schimmelhengste u. Original-
 Wagenpromenade. 10 Trak. Hengste.
 Springpferd „Emerald“, Maximus
 und Minimus. Das großart. Spring-
 pferd der Gegenwart „Micado“, „Mi-
 Baba“, poln. Tigerhengst. Die arab.
 Schimmelstute „Olga u. Werra“. Das
 Wimperpferd „Emperor“. Sämtlich
 in Freiheit vorgeführt, erstere von Frau
 Anna Wulff, letztere vom Direktor Gd.
 Wulff. Die Schulferde „Roland“ u.
 „Arkus“, ger. v. Frau Anna u. Dir.
 Gd. Wulff. Die Schulferde „Palestro“
 u. „Mentor“, ger. von Fräulein Betty
 und Herrn Rudolf. The Randem, dreifache
 Springfahrtschule, ger. v. Fräulein
 „Jerusalem“, arif. Hefel, vorgef. vom
 Clown Willi-Caro. Gastspiel der Lust-
 gymnastin Nestor und Kerlen. Auf-
 weisung. Verlangen Vorführung des Hrn.
 Habeband gehörigen Pferdes „Sieg-
 fried“. (Zum letzten Male.) Morgen:
 Vorstellung.
 Hochachtungsvoll
Ed. Wulff, Direktor.

Teppiche

zu billigen Preisen!
 Wir verkaufen unser Teppich-Lager
 aus und verkaufen gepöblichte
 haltbare Teppiche für 4, 5 u. 6 M.
 große Tapeitry - Plüsch - Teppiche
 für 12, 15, 18 und 20 M.

Tischdecken

Manilla-Tischdecken mit Franzen
 2, 2,50 M., bunte Tischdecken mit
 Schnur und Quasten 3, 3,50 bis
 5 M., Sobelin-Tischdecken mit
 Schnur und Quasten 5, 6 u. 8 M.
 Hochelegante Chenille-Tischdecken
 4,50, 5 u. 6 M.

Gardinen

weiße Zwirn-Gardinen, reellstes
 Fabrikat, Meter 45, 50 u. 60 Pf.
 Englische Tüll-Gardinen, auf
 beiden Seiten eingest. Meter 50,
 60, 75 Pf. u. 1 M. Einzelne ab-
 gepackte Fenster 3,50, 4-6 M.
 Südsche Manilla-Gardinen, Mtr.
 40 u. 50 Pf.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstraße
 Ecke Linden-Strasse.

Polstermöbel,

einfach und elegant, hält vorrätig und
 liefert nach Bestellung solid und billig
C. Wildberger,
 Tapezirer und Decorateur,
 60, Kommandanten - Straße 60.
 Aufpolstern von Sophas und Ma-
 trassen wird prompt und billigt beforat.

Günstige Gelegenheit!

Zum Riesenbazar
 der Schuhwaaren-Fabrik von
M. Marcus
 Rosenthalerstr. 46 985
 sind ca. 30 000 Paar dauerhafte
 und gutsitzen Damens-, Herren- und
 Kinderschuhe diverser Sorten
zum Verkauf
 ausgesetzt und werden daselbst
 unter Selbstkosten-
 preis abgegeben.
Rixdorf, Prinz Handjerystr. 49,
 Ecke Falkstr., frendl. Vorderwohnungen
 (Stube u. Küche, Kloset, Wasserleitung)
 50-70 Thlr. 1216

Achtung! Tabakarbeiter!

Ueber folgende Fabriken ist die Sperre
 verhängt:
Carl Martionzen (wegen Maßregelung).
 1. Geschäft: Heberstr. 5,
 2. " Friedrichstr. 97,
 3. " Alexanderstr. 71,
 4. " Neus Promenade 1,
 5. " Gertraudenstr. 20,
 6. " Belle-Alliancestr. 98/99,
 7. " Dresdenerstr. 93,
 8. " Poststr. 16,
 9. " Dene Königsstr. 19c,
 10. " Andrastr. 75,
 11. " Chausseestr. 8,
 12. " Prinzenstr. 83,
 13. " Andrastr. 59,
 14. " Friedrichstr. 204,
 15. " Spandau.
Schmeisser (wegen Maßregelung).
 1. Geschäft: Chausseestr. 25,
 2. " Chausseestr. 76,
 3. " Friedrichstr. 100.
Naucke, vormals Schubert & Sohn
 (wegen Maßregelung), Michael-
 str. 6.
 1. Geschäft: Dresdenerstr. 72/73,
 2. " Charlottenburg.
Kellpflug, Elshasserstraße 8, Laden.
Hübisch, Linienstraße 8, Laden.
Ratke, Alt-Moabit Nr. 190.
 Die Ueberwachungs-Kommission
 768] der Tabakarbeiter Berlins.

Große öffentliche Versammlung

sämtlicher
Schrauben-, Facondreher
 und Berufsgenossen Berlins
 am Dienstag, d. 15. April, Ab. 7 Uhr,
 in Deigmüller's Salon, Mitte Jakobstr. 48a.
 Tages-Ordnung:
 1. Bekanntmachung der eingelaufenen
 Antwortschriften seitens der Prin-
 zipale.
 2. Wie stellen wir uns zur weiteren
 Durchführung unserer Forderungen?
 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer:
 Benno Stabernad, Geystr. 52.

Verband deutscher Mechaniker

und verwandter Berufsgenossen.
 Zahlstelle Berlin.
 Die nächste Mitgliederversammlung
 findet am
Mittwoch, den 23. April,
 im **Louisenstädtischen Klub-**
haus, Annenstraße 16, statt. 966
 Der Vorstand.

Achtung, Maler!

Die Filiale II (W.) der **Verein-**
igung der Maler u. s. w. hält am
 15. April, Abends 8 Uhr, im Restau-
 rant Königshof, Bülowstraße 87, ihre
Generalversammlung ab.
 Tagesordnung:
 1. Rechenschaftsbericht.
 2. Vortrag.
 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes und Fragelasten.
 964 **Die Bevollmächtigten.**

Sophabezüge!

Beste v. 3 1/2 - 5 Meter spottbillig.
 Emil Leßvre, Oranienstr. 158.
 [1102]

Abonnements

für **Nowawes, Neuendorf**
 und Umgegend
 auf das „Berliner Volksblatt“, die
 „Berliner Volks-Tribüne“, „Nord-
 wacht“, den „Tertil-Arbeiter“, „Wahren
 Jakob“, Dr. W. Zimmermann's Großer
 deutscher Bauernkrieg u. s. w. nimmt
 entgegen **Herm. Bathe,**
 Nowawes, Wilhelmstraße 54.

R. Kohlhardt

jetzt Mariannenstraße 34
 empfiehlt seine 774

Buchhandlung u. Buchbinderei.

Rohtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 8,
 am hiesigen Platze bekanntlich
Grösste Auswahl.
Sarantier schar brennende
Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste
 Preise! Sämtliche im Handel
 befindlichen Rohtabake sind am
 1863 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 8,
 am Gade'schen Markt.

Den Genossen

empfehle bei Be-
 darf mein
Herrn- u. Knaben- 848
Garderoben-Geschäft.
Wilh. Pahr, Elisabethstr. 10,
 Nr. 8 am W. Spreeufer.

Große öffentliche Versammlung

gewerbl. Hilfsarbeiter Berl. u. Umg.
 am Mittwoch, den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Saale des Herrn Joël, Andreas-Strasse Nr. 2
 Tagesordnung: 1. Berichterstattung über den vom 8.-11. April
 gesunden Banarbeiter-Kongress zu Hannover. Referenten: **Fritz Kröge**
 und **Willi Schmidt.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zur Deckung
 Unkosten findet Zellerfassung statt. — Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters
 in dieser Versammlung zu erscheinen.
 959 **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung

sämtlicher Gewerkschaften Berlin
 am Dienstag, den 15. April, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Joël's Salon (früher Keller), Andreasstrasse No. 2
 Tages-Ordnung:
 1. Wie stellen sich die Gewerkschaften zur weiteren
 Gründung von Fachpressen. Ref. **J. Wernau**
 2. Stellungnahme der Gewerkschaften zur Wahl einer
 Zentral-Steuer-Kontrollkommission für Berlin
 Referent **Th. Glocke.**
 3. Diskussion. Verschiedenes.
 Der Einberufer: **C. Thieme.**

Große öffentliche Volks-Versammlung

für Rixdorf und Umgegend
 am Dienstag, den 15. April ds. Js., Abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn Nieseck, Bergstr. 129.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Achtstundentag. Ref. **Max Baginsky.** 2. Diskussion. 3. Be-
 richt der Kommission zur Gründung eines Arbeiter-Bildungsvereins. 4. Ver-
 schiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet
 955 **Der Einberufer.**

Versammlung

sämtlicher Arbeiter der Königl. Haupt-
 Werkstatt zu Tempelhof
 und dem dazu unterstellten Betriebe zu Berlin
 am Mittwoch, den 16. April 1890, Abends 8 Uhr, in Habel's
 Brauerei, Bergmannstrasse Nr. 5-7.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Unsere wirtschaftliche Lage.“ Referent wird in
 Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Der Eintritt ist nur den Arbeitern gegen Vorzeigung des Kranken-
 Statutenbuches gestattet. Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung
 statt. Um recht rege Beteiligung ersucht
 889 **Die Kommission.**
 NB.: Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Große öffentliche Versammlung

der Bergolder, Goldleisten-Arbeiter
 und Berufsgenossen
 am Donnerstag, den 17. April, Abends 8 Uhr,
 im Saale der **Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 7-9**
 Tages-Ordnung:
 1. Kann der partielle Streik vom 25. November v. J. als beendet
 erklärt werden? 2. Eventuell Festsetzung des weiter zu zahlenden Beitrags für die
 Streikasse. 3. Die Arbeitseinstellungen in Beziehung und Niederbrech-
 3. Bericht über die bis dato eingelaufenen Gelder für die Streikasse. 4. Ver-
 schiedenes. — **Wir erwarten, dass ein jeder Kollege in dieser**
Versammlung erscheint.
 957 **Die Streik-Kommission.**

Große öffentliche Versammlung

der **Mechaniker und verw. Berufsgenossen**
 Berlins und Umgegend
 am Dienstag, den 15. April, Abends 8 Uhr, im **Etablissement**
Buggenhagen am Moritzplatz.
 Tagesordnung: 1. Berichterstattung der in Joël's Etablissement
 wählten Lohnkommission. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zu den Ver-
 gebren, welche unsere Forderungen nicht bewilligen. 4. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung statt. Um zahlreiches
 965 **Der Einberufer.**

Mitglieder-Versammlung

des **Allgemeinen Arbeiterinnen-Bereins** sämtlicher Berufs-
 zweige Berlins und Umgegend
 am Dienstag, den 15. April, Abends 8 1/2 Uhr, in **Scheffer's Salon**
 Inselstraße Nr. 10.
 Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des
 Stadtverordneten **Heindorf** über: „Die systematische Lüge in der wirt-
 schaftlichen Entwicklung. 3. Diskussion. 4. Wahl einer Rechenschaftskommission.
 5. Abrechnung vom Vergnügen. 6. Vereinsangelegenheiten. 7. Verschiedenes.
 Der wichtigen Tagesordnung halber werden die Mitglieder ersucht
 zu erscheinen, ganz besonders der Filiale Moabit.
 949 **Der Vorstand.**

Möbel auf Theilzahlung

Lothringerstr. 75. **Hugo**
Lewentz.
Gratweil'sche Bierhallen
 Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich seit 1. März
 obiges Lokal übernommen habe.
Reichhaltiger Frühstückstisch von 80 Pfennig
Mittagstisch von 12-4 Uhr.
Bier aus der Berliner Bockbrauerei 1/2 L. 15 Pf., Schnitt 20 Pf.
Echt Spaten, 1/2 L. 30 Pf., Schnitt 20 Pf.
 8 Billards — 3 Kegelbahnen — Saal für Vereine und Gesellschaften
 Täglich: **Grosses Frei-Concert.**
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Fritz Sadtke.

um die Blutspreu vom Hammer zu entfernen, und deshalb könne nur er logischer Weise der Täter sein.
Polizeibericht. Am 12. d. M. Vormittags wurde ein Kaufmann in seinem Kontoir in der Kronenstraße erhängt vorgefunden. — Mittags geriet ein 4 Jahre alter Knabe am Kreuzungspunkte des Elisabethens und der Reichenbergerstraße, als er von einem vorüber fahrenden Wagen Hru. Jansen wollte, unter das Hinterrad und erlitt hierdurch einen gefährlichen Schädelbruch. Er wurde nach dem Krankenhause Bethanien gebracht, wo er bald darauf verstarb. — Nachmittags fiel ein Mädchen infolge eines Krampfanfalles vor dem Hause Brunnenstr. 14/15 zur Erde und verletzte sich dabei derart am Kopfe, daß es benimmungslos liegen blieb und mittelst Drofchle nach dem Lazarus-Krankenhause gebracht werden mußte. — Um dieselbe Zeit wurde eine Frau in ihrer Wohnung in der Meherstraße erhängt vorgefunden. — Am 13. d. M. Morgens wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Straßunderstraße erhängt vorgefunden. — Zu derselben Zeit wurde am Humboldtthafen die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — Nachmittags wurde eine Frau am Fuße der Treppe des Hauses Gerichstr. 31 mit einer schweren Verletzung am Hinterkopfe todt aufgefunden. Den angestellten Ermittlungen zufolge ist dieselbe mit ihrer in dem Hause wohnhaften Schwiegermutter in Streit gerathen und soll von dieser die Treppe hinuntergestoßen worden sein. Letztere ist zur Haft gebracht worden. — Zu derselben Zeit wurde in der Spree, hinter dem Grundstück Köpenickerstr. 87, die Leiche eines Mannes aufgefunden und nach dem Schauhause geschafft. — In der Charlottenstraße, vor dem Hotel de Rome, fiel der Führer einer Gepäddroschke beim Abbladen eines Koffers vom Verdeck seines Wagens und zog sich dadurch eine nicht unbedeutende Verletzung am Hinterkopfe zu. — Am 12. d. M. fanden an zwei Stellen kleinere Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Die „junge Wittve, welche nach Amerika reist“.
Die „junge Sägerin, welche nach Amerika zieht“ und deshalb ihre kostbare Einrichtung spottbillig verkaufen muß, der Bräutigam, welcher wegen plötzlichen Todes seiner Braut“ die Ausstattung wieder verkaufen will — das sind stereotype Figuren, welchen man tagtäglich zu Dutzenden in den Anzeigen der Möbelhändler begegnet. In dieser Beziehung treibt die moderne Reklame allerdings sehr seltsame Blüten. Das verehrte Publikum, welches sehr schwer sich entschließt, in ein reelles Geschäft zu gehen, wird durch jene Reklamen außerordentlich schnell angelockt, weil es meint, „unter der Hand“ besonders billig kaufen zu können, und deshalb machen alle die Möbelhändler gute Geschäfte, welche sich eine Wohnung mieten, dieselbe regelrecht auszubücheln und dann dem Publikum die oben erwähnten Reklamefiguren vor Augen führen. Der Möbelhändler Friedrich Wilhelm Benesch, welcher sich gestern mit einem Käuferin Wilhelmine Auguste Ludwig wegen Betrages vor der 6. Strafkammer zu verantworten hatte, hatte die „junge Wittve, welche nach Amerika reist“, als wirksamsten Magnet bewährt gefunden und die zweite Angeklagte führte die in mehreren Zimmern einer Wohnung in der Blumenstraße aufgestellten Möbel als die „unter der Hand zu verlaufenden“ und sich selbst als die „europäische, junge Wittve“ vor. Um der Sache noch ein besonderes Kolorit zu verleihen, zeigte sie sich den Käufern gewöhnlich in einem eleganten Schlafrock, so daß Niemand ahnen konnte, daß er sich in einem Möbelmagazin befand und wenn einmal eine Käuferin über ein Stück Möbel allzu sehr feilschte, dann hatte das Dienstmädchen auf der Bildfläche zu erscheinen, indem sie draußen die Klingel zog und mit der Meldung in's Zimmer trat, daß zwei Käuferinnen daselbst ein Stück zu kaufen wünschten, wegen dessen gerade gehandelt wurde. Das geschah auch bei der Frau des Postbeamten Lubiger, welche auf jenes verlockende Inserat hin gleichfalls in der Blumenstraße erschienen war, um von der jungen Wittve ein Schlafsofa zu kaufen. Wie gewöhnlich zeigte sich die Angeklagte Ludwig in ihrem lackfarbenen Schlafrock und nachdem auch das Dienstmädchen vorchriftsmäßig eingegriffen hatte erstand Frau L., welche der festen Meinung war, sich in einer Privatwohnung zu befinden, ein Schlafsofa für 43 M. Schon als sie die Wohnung verließ und vor der Thür zwei genau ebenso aussehende Sofas abgeladen wurden, erriethen ihr die „junge Wittve“ in einem fragwürdigen Licht und als das Sofa in ihrer Behausung abgeladen wurde, verbreitete dasselbe einen starken Geruch nach verfaultem Seegras. Frau L. behauptete sofort, daß ihr ein falsches Sofa untergeschoben worden sei. Sie stürzte deshalb wieder nach der Blumenstr. 72 und verlangte die Zurücknahme des Sofas. Da kam sie bei der „jungen Wittve“ aber schlecht an, denn diese trat der etwas erregten Dame sehr energisch entgegen und bot ihr schließlich Ohrfeigen an. Der erste Angeklagte war etwas zugänglicher und erklärte sich nach einigen Parolantworten bereit, den Kauf rückgängig zu machen, wenn ihm sein Nutzen mit 8 M. belassen würde. Dies geschah und so hat Frau L. außer dem Zubehörl von 8,50 M. einen Schaden von 8 M. gehabt. In ihrer Empörung über dieses Geschäftsgefahren ließ Frau L. zur Polizei und dort erzählte sie zu ihrem Trost, daß an demselben Tage schon eine ganz gleiche Beschwerde eingegangen war. Die Gerichtshof wußte anßerdem, daß die Angeklagte Ludwig wegen eines ganz gleichen Falles schon zu 30 M. Geldbuße verurtheilt worden, der Angeklagte B. aber damals mit genauer Noth freigesprochen worden war. Diesmal hatte das Schöffengericht, welches das ganze Geschäftsgefahren für ein durchaus schwindelhaftes hielt, beide Angeklagte zu je drei Monate Gefängnis verurtheilt. In der Berufungsinstanz machte ihr Verteidiger geltend, daß diese Art der Anlockung von Kunden in Berlin leider gang und gäbe sei und er selbst eine Postlesterantenfirma kenne, welche das berühmte „Pianino eines Gefandtschafts-Attaschés“ Jahr aus Jahr ein immer wieder anpreise und verkaufe. Die Angeklagten versicherten ihrerseits, daß das ganze Geschäft durchaus reell gewesen und der Zeugin ein minderwertiges Sofa nicht untergeschoben worden sei. — Der Gerichtshof gewann aber von der ganzen Sache keine andere Auffassung als das Schöffengericht und verwarf deshalb die eingelegte Berufung.

In dem bekannten Falschbildungsprozess Fittig kontra Crohnheim, den Redakteur des „Berliner Volksblatt“, war letzterer in erster Instanz zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt worden, welche Strafe auf seine Berufung in zweiter Instanz auf 300 M. Geldstrafe evnt. 20 Tage Gefängnis ermäßigt wurde. Hiergegen legte C. unter dem Hinweis Revision ein, daß die der Geldstrafe substituirt Strafe noch über die der ersten Instanz hinausginge und daher unzulässig sei. Der Strafsenat des Kammergerichts, welcher heute in der Sache verhandelte, wies indes die Revision unter folgender Ausführung zurück: Der Berufungsrichter hat die erstinstanzliche Strafe nicht etwa verschärft, sondern wesentlich gemildert. Bei der Abmessung der Substitution aber sei der Berufungsrichter nicht an die Sentenz des ersten Richters gebunden gewesen.

Ein Saunungsglück, bei dem vier Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden, beschäffigte gestern die zweite Strafkammer des Landgerichts I. Im vorigen Herbst ließ das Kommando der Artillerie-Schießschule einen auf dem Terrain an der Scharnhorststraße befindlichen Geschützschuppen zu einem Werkstätte umändern und hatte die Firma Wapp in Rosbit mit der Ausführung der Arbeit betraut. Der Umbau geschah unter der Oberleitung des Ingenieurs Kreuz, welcher wiederum dem Techniker Adolf Ebdorf zur Beaufsichtigung der Arbeit annahm. Das Gebäude sollte so eingerichtet werden, daß sich über den Stallraum noch ein Boden für das Futter befand und wurde zur Herstellung des Baues das Monier'sche System zur Anwendung gebracht. Der untere Raum wurde mit eisernen Trägern versehen, welche der darüber angebrachten Decke in bogenförmigen Abtheilungen als Stützpunkt dienten. Jeder einzelne Bogen wurde in der Weise hergestellt, daß erst eine Holzschalung

konstruirt wurde, hierüber wurde ein starkes Drahtnetz gespannt, welches mit einer dickflüssigen Mischung von Sand und Cement bedeckt wurde. Wenn diese Kappen die nöthige Festigkeit erhalten hatten, wurde die Verschalung abgenommen. Das Kommando drängte die Ausführenden täglich, den Umbau zu beschleunigen, da die Ställe nach Rückkehr aus den Manövern sofort in Gebrauch genommen werden sollten und deshalb war der Ingenieur Kreuz gezwungen, die Verschalungen sobald wie möglich fortnehmen zu lassen, um raschere Fortschritte zu machen. Dies geschah auch bei einem erst vor drei Tagen fertig gestellten Bogen. Die Decke hatte aber noch nicht die nöthige Festigkeit erhalten und stürzte sie infolge dessen ein, glücklicher Weise ohne Menschen zu beschädigen. Ebdorf bemerkte, daß auch der anstößende Bogen Risse zeigte, und um denselben möglichst zu entlasten, ließ er einen Theil des die Decke bildenden Materials abnehmen und auf eine andere früher hergestellte Kappe legen. Diese war dem ihr zugemessenen Gewicht nicht gewachsen, sie stürzte ein und begrub vier unter ihr befindliche Arbeiter unter ihren Trümmern. Die Verschalteten wurden ins Krankenhaus geschafft und sind bald wieder hergestellt worden. Die Staatsanwaltschaft machte den Ingenieur Kreuz und den Techniker Ebdorf für diesen Unglücksfall verantwortlich und ihr Vertreter, Staatsanwalt Diehl, hielt im gestrigen Termine die Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung und wegen Verstoßes gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst aufrecht, nachdem die Sachverständigen begutachtet hatten, daß der sonst korrekt ausgeführte Bau dadurch an Halt verlor, weil die Cementmischung noch nicht die nöthige Festigkeit gewonnen hatte, als die Verschalung entfernt wurde. Dies sei schon nach drei Tagen geschehen, obgleich mindestens acht Tage nöthig seien, dem Cement die gehörige Festigkeit zu verleihen. Der Gerichtshof erhob den vom Staatsanwalt gestellten Antrag — 100 M. gegen jeden Angeklagten — zum Erkenntniß.

Soziale Uebersicht.

In der Piano-Fabrik von Klingmann & Co., Ry-nickerstraße 176, ist den Arbeitern auf ihr Ansuchen die achtstündige Arbeitszeit bewilligt worden.

Maßregelung. Der Arbeiter Karl Lehnert von den Neuen Berliner Messingwerken, der seit dem September 1887 daselbst beschäftigt war, ist am Sonnabend, den 12. d. Mts., plötzlich ohne Angabe eines Grundes entlassen worden. Herr L. sucht den Grund seiner Maßregelung darin, daß er im vorigen Monat der Kommission angehört, welche mit den Besitzern Differenzen regeln sollte, die sich im Laufe der Zeit herausgestellt hatten. Die Firma besitzt merkwürdiger Weise zwei Arten von Entlassungs-scheinen: die eine Art ist für Leute, die auf gewöhnliche Weise entlassen werden, die andere Art für solche, die der Herr Unternehmer wahrscheinlich noch weiter empfehlen will. Den Mitgliedern der Kommission war übrigens mehrfach zugesichert worden, daß sie keine Maßregelungen zu befürchten hätten.

Achtung! Der Streik bei der Firma Friedrich Siemens und Co. dauert unverändert fort. Zugang ist fern zu halten von Schloßern, Drehern, Gießern, Klempnern, Formern, Schmiedern, Modellmachern, Padern und sämtlichen Hilfsarbeitern.

An alle Arbeiter Deutschlands. Die Schrauben-, Façondreher- und Berufsgenossen Berlins stellten in einer öffentlichen Versammlung ihre diesjährigen Forderungen auf neunstündige Arbeitszeit und für den dadurch entstehenden Minderverdienst eine Akkordverhöhung von 10 pCt. Es war der Fabrikanten schon im vorigen Jahre angedeutet worden und nachstehendes Zirkular wurde den Herren am 2. April unterbreitet:

Ev. Wohlgebornen!
Laut Beschluß der öffentlichen Versammlung sämtlicher Schrauben-, Façondreher und Berufsgenossen vom 20. März d. J. und der Generalversammlung des Fachvereins vom 23. März tritt am 15. April eine neunstündige Arbeitszeit in Kraft. Um den dadurch entstehenden Minderverdienst auszugleichen, tritt gleichzeitig eine Lohn- resp. Akkordverhöhung von 10 pCt. ein. Außerdem ist beschlossen worden, daß Montag und Sonnabend eine Stunde weniger gearbeitet wird. Nicht vernehmen wir die Tragweite der Beschlüsse, hoffen aber bestimmt, daß Ev. Wohlgebornen Berücksichtigung werden, daß es den Arbeitern bei den hohen Wohnungsmietzen nicht möglich ist, in der Nähe der Werkstatt zu wohnen und er daher immermehr nach den Vororten verdrängt wird. Daß er dabei seine Pflicht der Familie gegenüber nicht erfüllen kann, werden auch Sie zugeben. In der Hoffnung, daß auch Ev. Wohlgebornen diese gerechten Forderungen anerkennen, ersuchen wir Sie, uns bis Sonnabend, den 12. April, Bescheid zukommen zu lassen und zeichnen mit Hochachtung Der Vorstand des Fachvereins der Metallschrauben-, Façondreher und Berufsgenossen Berlins, gez. Hermann Hirsch, Neu-Weissenhof, Sedanstr. 85a.

Die Herren Fabrikanten hielten es jedoch nicht der Mühe für werth, eine Antwort hierauf zu ertheilen, sondern schlugen einfach in Ihren Werkstätten folgende Bekanntmachung an:
Auf das uns unterzeichneten Fabrikanten unter dem 2. d. Mts. von Seiten des Fachvereins zugegangene Schreiben sind wir nicht in der Lage, eine direkte Antwort zu ertheilen, weil dasselbe in einem durchaus ungerechtfertigten und ungenügenden Tone abgefaßt ist. Hinsichtlich der im erwähnten Schreiben gestellten Forderungen, betreffend die Einführung einer neunstündigen Arbeitszeit und dementsprechende Lohnverhöhung vom 15. d. M. ab erklären wir unseren, dem genannten Fachverein angehörenden Arbeitern, daß, falls dieselben das beabsichtigte Vorgehen ihres Vorstandes billigen und die Gewährung seiner Forderungen durch einen Arbeitsausstand zu erzwingen suchen, würden dann unverzüglich unsere Betriebe für Mitglieder bis auf Weiteres geschlossen werden und eine Wieder-einstellung derselben nur dann erfolgen können, wenn die Arbeit innerhalb 48 Stunden wieder aufgenommen wird. Wer dies unterläßt, darf in den ersten 6 Monaten bei keinem der unterzeichneten Fabrikanten beschäftigt werden. Die in der Schraubenbranche gezahlten Löhne sind augenblicklich so hoch, wie in wenigen anderen Betrieben und kann deshalb von der Nothwendigkeit zu noch weiterer Lohnverhöhung ohne die empfindliche Schädigung der Branche nicht die Rede sein. Ebenso ist die Bewilligung einer kürzeren als zehnstündigen Arbeitszeit erst dann möglich, wenn diese vorher im Allgemeinen und namentlich bei unseren Kunden eingeführt ist.
Berlin, den 12. April 1890.

Verein der Metallschrauben-Fabrikanten Deutschlands.
(Folgen die sämtlichen Unterschriften.)

Nun, Arbeiter, was das ungerechtfertigte und in ungenügender Zone“ abgefaßte Schreiben betrifft, so weisen wir diesen Vorwurf ganz entschieden zurück. Wir sind nicht gewohnt, mit gebeugtem Nacken oder kniefällig vor die Herren hinzutreten, sondern wir haben als lösenden Arbeiter unsere Forderungen kurz und sachlich, und zwar in höflicher Form, aneinandergelegt. Wenn nun die Herren die verlangte Erhöhung ohne empfindliche Schädigung nicht meinen zahlen zu können, so haben wir nur zu erwidern, daß gerade die Schraubenbranche eine der rentabelsten ist; denn einige der Herren, welche aus unserer Mitte hervorgegangen, sind heute Besitzer großer Fabriken und Häuser. Was haben hingegen wir Arbeiter erzwungen?

Mit dem Schwere, die Vereinsmitglieder 6 Monate von der Arbeit auszusperrten, scheinen die Herren ihr ganzes Pulver auf einmal verschossen zu haben, jedoch war die Wirkung eine ganz andere als die erwartete, denn sämtliche 600 Schraubendreher legten heute die Arbeit einmüthig nieder.

Arbeiter Deutschlands! Wir sind nun fest entschlossen, unsere gerechten Forderungen durchzuführen, denn der Geist in unserer Revororation ist ein anderer. Etwas anderes scheint es ja bei

den Herren Fabrikanten zu sein, da einigen der Herren das Wort zur Unterschrift abgedrungen sein soll.

Deshalb richten wir an alle die Bitte, haltet den Zugang unterthänig und in unserer gerechten Sache, indem wir stets Hand und Herz für die Arbeiter Sache gepakt haben. Anfragen und Briefe sind zu richten an H. Hirsch, Neu-Weissenhof, Sedanstr. 85 a, und W. Stabernad, Geyersstr. 52, v. 8 Tr.

An die Mechaniker und Berufsgenossen Berlins und Umgegend. Kollegen! Nur noch wenige Tage trennen wir von der Stunde, wo wir entscheiden werden, in welcher Weise wir unsere beschiedenen und gerechten, aber nicht bewilligten Forderungen, zu erlangen haben. Bedenkt, was auf dem Spiel steht! Habt Verzeuen zu Euch selbst! Zeigt Euch als Mann die zu handeln wissen! Tretet Mann für Mann ein für die gefassten Beschlüsse, dann muß der Sieg unser sein. Denn es ist der Wichtigkeit halber wohl nöthig, hier noch einmal unsere Forderungen näher einzugehen. Jeder denkende Arbeiter hält die Verkürzung der Arbeitszeit für die hauptsächlichste Forderung, wie es auch die in Joel's Stabliement am 21. Monats tagende öffentliche Versammlung der Mechaniker und verwandter Berufsgenossen anerkannte und die neunstündige Arbeitszeit in unserer Branche einzuführen beschloß. Weiter: geforderten Mindestverdienst per Woche 21 M. (pro Stunde 3 M.) müssen selbst die Arbeitgeber als gerechtfertigt anerkennen. Ein Schlag von 25 pCt. für Ueberstunden, und 60 pCt. für Sonntagarbeit ist unbedingt notwendig, um den herrschenden Verhältnissen in unserer Branche nach dieser Richtung hin entgegenzutreten. Um nun eine einheitliche Berechnung zu ermöglichen wurde der den Betreffenden gewährte Lohn als Ausschlagungs-Grunde gelegt. Was unseren zuletzt geforderten Punkt anbelangt, Zahlung des Mindestlohnes bei Akkordarbeit, auch wenn derselbe nicht erreicht wird, so ist wohl dies sicherlich als eine logischer Konsequenz zu betrachten. Wir berufen uns hierfür auf das Zeugnis der Erfahrung: Eine Reihe einsichtiger Praxiker stehen nicht an, uns vollständig recht zu geben, und überall diese Forderungen eingeführt worden sind, haben sich dieselben als sehr gut bewiesen. Daran dürfen wir wohl die Hoffnungen knüpfen, daß die oben erwähnten Fragen nun nicht mehr von Tagesordnung verschwinden werden, bis sie gelöst sind. Treue Kollegen! Aus alle dem ersicht Ihr, daß, wenn wir unsere Sache in kürzester Zeit zum Durchbruch bringen, es unbedingt notwendig ist, daß wir behufs eingehender Besprechung verhandeln müssen. Auch Ihr, die Ihr glaubt, eine sogenannte Besprechung inne zu haben oder, da Ihr eine angenehme Lösung habt, daß Euch die Welt allein gehört, macht unsere Sache sehr Curigen. Wer weiß, ob Ihr nicht Morgen schon — denn den heutigen Verhältnissen ist dies wohl sehr leicht möglich — Eure Stellung verliert und dann mit den durchschnittenen sehr niedrigen Löhnen zufrieden sein müßt. Verlangt nicht an Erfahrung an Euch selbst, ehe Ihr dieses einseht, sondern denkt bei Zeiten und abt Menschenpflicht an Eueren in nicht angenehmer Lage befindlichen Kollegen, helft diesen, eine eben einigermassen angenehme Existenz erlangen. Handelt gemeinsam! Bedenkt, daß ein jeder Pflichten hat! Laßt nicht behörden indem man sagt: Es nützt ja doch nichts. Dem Nuthigen gehört die Welt. Schließen wir uns fest zusammen, dann werden wir zeigen, daß wir im Kampfe für ein gutes Recht als Sieger hervorgehen. Es lebe die Arbeit! die Solidarität! Erscheint Alle, Mann für Mann, in der Dienst, den 15. d. M., Abends 8 Uhr, stattfindenden öffentlichen Versammlung der Mechaniker und Berufsgenossen Berlins im Umgegend im großen Saale bei Buggenhagen am Moritzplatz. Die Lohnkommission der Berliner Mechaniker.

Der siebenste deutsche Bauernkongress findet in der Zeit vom 27. bis 30. Mai (wenn nöthig auch einen oder zwei Tage länger) in Erfurt in der „Grübler Terrasse“, Heinrichstr. Nr. 24, statt und zwar mit folgender Tagesordnung:

1. Berichterstattung der Geschäftsleitung über deren Thätigkeit und über die gewerkschaftliche Bewegung der Bauern seit März 1889.
2. Berichterstattung der Vertrauensmänner.
3. a) Statist. b) Die wirtschaftlich-soziale Lage der Bauern Deutschlands.
4. a) Die gewerkschaftliche Organisation und Agitation. b) Arbeitsnachweis, Wanderunterstützung und Gewerkschaftswesen.
5. Bericht und Abrechnungsprotokoll über das offizielle Organ „Der Grundstein“.
6. Das Koalitionsrecht der Arbeiter und dessen gesetzliche Sicherstellung unter Berücksichtigung der von der Geschäftsleitung beim Reichstage eingereichten diesbezüglichen Petition.

Die Tagesordnung ist darauf berechnet, daß bei ihrer ledigung der Kongress auch Stellung nehmen kann zu den ganzen Reihe wirtschaftlich-sozialer Reformfragen, so insbesondere zu dem in letzter Zeit so heftig angegriffenen Koalitionsrecht der Arbeiter, zu der nationalen und internationalen Arbeiter-Gesetzgebung, zu der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliden-Versicherung, zum Zünftsweesen, zu projektirten gewerkschaftlichen Schiedsgerichten und Arbeiterausschüssen u. s. w. Es kann allgemeinen Arbeiterbewegung nur zum Vortheil gereichen und zu der so notwendigen Klärung der Situation beitragen, wenn auch die Vertreter der Bauern Deutschlands auf dem Kongress Stellung nehmen zu diesen Fragen.

Indem die Geschäftsleitung der Bauern Deutschlands zur rechten Besichtigung des Kongresses die vertrauenswerthe, tüchtige Kollegen auffordert und ertheilt, daß nachweislich seit dem letzten Kongress etwa 180 Orte, welche insgesammt 100 000 Bauern umfassen dürften, an der gewerkschaftlichen Bewegung theilgenommen haben, wendet sie sich in folgender werthen Weise an die Kollegenchaft Deutschlands. Dem entsprechend muß auch die Vertretung auf dem bevorstehenden Kongress sein. Die Aufgaben, welche derselbe unter dem Gesichtspunkte der immer enger sich gestaltenden wirtschaftlich-sozialen Situation zu erfüllen hat, sind von außerordentlicher Wichtigkeit. Sie sehen von einer gründlicheren Regelung der Streikfrage, es sich auf diesem Kongresse hauptsächlich wieder um die Regelung, Ausgestaltung und innere Kräftigung unserer gewerkschaftlichen Organisation, auf deren Schmäkung und Fortdauer die Vertheidigung unsere Gegner unausgesetzt bedacht sind. Kongress soll, unter gewissenhafter Berücksichtigung der in der der Organisation gemachten Erfahrungen auf's Neue darüber raten und beschließen, wie wir zu einer guten und starken Gewerkschaften gleichmäßig umfassenden Organisation gelangen können. Die Resultate, welche wir auf diesem Kongress erzielt haben, rechtfertigen die Ueberzeugung, daß allen entgegenstehenden Schwierigkeiten zum Trotz geringen freibildenden Abschluß zu gelangen. Wiederum muß auf die diesjährige Kongress der Erkenntniß Rechnung tragen, daß Arbeiter nur in der Vereinigung seiner Berufsgenossen eine Stärke nehmen und erfolgreich führen kann. „Ein für Alle und Alle für Einen“, — einen anderen Wahlspruch giebt es für die Arbeiter nicht. Fest zusammen geschlossen, eng vereinigt, erfüllt einen Willen und durchdrungen von der Erkenntniß ihrer rechtlichen Interessen müssen auch Deutschlands Bauern sein. Sie mit Hilfe ihres gesetzlichen Koalitionsrechtes ein besseres Leben zu erkämpfen und der großen Kulturbewegung der Arbeiter allgemeinen genügen wollen.

Bezüglich der Besichtigung des Kongresses, Wahl der Orten, giebt die Geschäftsleitung der Bauern Deutschlands (Hamburg) folgende Verhaltungsmassnahmen um deren strengste Beachtung eruchend:

1. Alle die Besichtigung des Kongresses und dessen

